

diese biblische Perikope in der Geschichte des Christentums zwar immer zu einer Praxis der Toleranz inspiriert hat, jedoch auch mit erschreckenden Phasen zu rechnen ist, in denen Jesu Intention umgedeutet wurde oder ganz in Vergessenheit geriet. Grundsätzlich gilt: „Das Neue Testament fordert von der Kirche absolute Gewaltlosigkeit.“ (35) Angesichts der Gewaltspirale in der Geschichte, der sich auch die Kirche nicht entzogen hat, kann festgestellt werden: „Religiöse Gewalt, die Menschen vernichtet, weil sie, mit religiösen Augen betrachtet, Sünder sind, ist deshalb selbst Sünde.“ (46) Sorgfältig geht der Verfasser der Frage nach, wie es zur Legitimation von Gewalt kam und konstatiert für das Hochmittelalter einen „unerhörte[n] Umbruch“ (99). Während etwa Abaelard († 1142) noch ein Toleranzverständnis vertritt, das bereits an die Moderne erinnert, legitimiert Thomas von Aquin († 1274) schon die Todesstrafe für Ketzer. Bei ihm heißt es: „Wenn aber aus der Tötung der Schlechten keine Gefahr für die Guten erwächst [...], so ist es erlaubt, die Bösen zu töten.“ (101). Papst Gregor IX. († 1241) billigt erstmals die Todesstrafe für hartnäckige Ketzer, sogar „mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen“ (99). Trotz des neuen Freiheitsdenkens, das mit der Reformation aufkommt, bleiben die Reformatoren dem alten Ordnungsdenken verpflichtet, das für Ketzer den Tod auf dem Scheiterhaufen vorsieht. Selbst der Aufklärer Rousseau († 1778) empfiehlt noch für alle, die einer aufgeklärten Herrschaft nicht zu folgen bereit sind, die Todesstrafe! Hilfreich sind viele Differenzierungen und neue Einsichten, die sich mit der Lektüre einstellen, wie z. B. der Zusammenhang von Kreuzzugsethos und Reinigungsdenken, der Inquisition als rationales Justizverfahren (das den Wahn einer irrationalen Hexen- ausrottung eher eindämmt als befördert), die religiöse Verankerung des aufgeklärten Gedankenguts und vieles andere mehr. Insgesamt eine ausgezeichnete Studie, kurzgefasst und erfreulich prägnant! Zur Eigenart des Verfassers gehört es, seine Argumentation auf viele klug ausgewählte Zitate zu stützen. Eine faszinierende Lektüre! Wer tiefer in die Thematik einsteigen möchte, dem sei von demselben Verfasser das 800 Seiten umfassende Standardwerk „Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert“ (Münster 2007) empfohlen.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

PASTORALTHEOLOGIE

◆ Stechmann, Annette: Das Leid von Müttern totgeborener Kinder. Ein Ort der Theologie (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 105). Echter Verlag, Würzburg 2018. (427) Kart. Euro 42,00 (D) / Euro 43,20 (A) / CHF 42,82. ISBN 978-3-429-05308-6.

Unermesslich ist der Schmerz für Mütter und Väter, wenn sie plötzlich mit dem Tod konfrontiert werden, wo sie doch noch voll guter Hoffnung auf das Geschenk eines Kindes waren.

Diese Verlusterfahrung ist zugleich noch stark tabuisiert im öffentlichen Bewusstsein; Gott sei Dank erfahren Eltern immer mehr professionelle Unterstützung im Krankenhaus. Ein sehr wertvoller Beitrag dazu ist die Forschungsarbeit von Annette Stechmann am Institut für Pastoraltheologie der Universität Graz.

Sie beschreibt ihre seelsorglichen Begegnungen mit Müttern, Vätern, Familienangehörigen, die von einem Kind Abschied nehmen müssen. Die Sprachfähigkeit theologischer Rede stößt an ihre Grenze – wie da von Gott reden?

Ein Rückblick in die Geschichte beschreibt die noch viel höhere Kindersterblichkeit und die weitaus größere Not der Betroffenen, weil ungeborenen Kindern auch noch die volle Heilfähigkeit abgesprochen wurde; das Konstrukt des „limbus“ wurde für ungetaufte Kinder erdacht. Erst im Zuge des Vaticanum II wurde dieses Konstrukt aufgebrochen im Vertrauen auf die größere Barmherzigkeit Gottes.

Sehr prägnant beschreibt die Autorin diese Veränderungen und ihr Forschungsfeld, die Tabuisierung dieses allzu frühen Sterbens von Kindern, die Not der Eltern und ihre unterschiedlichen Trauerformen, hilfreiche Ansätze seelsorglichen Begleitens, die Frage nach dem Leid in einer postsäkularen Zeit. Sie präzisiert ihre Forschungsfrage: Was ist das Qualitätskriterium christlicher Gottesrede, wenn ein Kind schon in der Schwangerschaft stirbt, und die Rolle der betroffenen Frauen als aktive Subjekte der Gottesrede.

Als Forschungsansatz wird die Narrationsanalyse gewählt, um anhand von Interviews mit vier betroffenen Frauen herauszuarbeiten, wie angesichts dieser Not von Gott gesprochen wird.

Es berührt mich, der ich als Klinikseelsorger am Med Campus IV in Linz mit ähnlichen Leiderfahrungen konfrontiert werde, sehr stark, wie authentisch durch diese Form

der Forschung das Leid der Frauen zur Sprache kommt, wie Verletzungen durch Fehlverhalten beteiligter Berufsgruppen, wie Entfremdungen und Beziehungsbrüche, die Schuldfrage, tragende Beziehungsnetze, hilfreiche Rituale und eigene Verletzlichkeit beschrieben werden.

Sechs systematische TheologInnen werden hierauf zur Kommentierung der Interviewerträge der vier Frauen eingeladen; diese ringen mit großer Achtsamkeit um feinfühliges Antworten. Die Autorin führt diese Diskussion fort und zieht dann in der Form der Abduktion ihr zusammenführendes Resümee.

Angesichts der Leiderfahrung des Verlusts eines Kindes bleibt eine offene Wunde, die Frage nach dem Warum bleibt unbeantwortet. Das empathische Begleiten will Raum eröffnen, wo Frauen ihr Leid transzendieren können. Halt gibt der zärtliche Blick auf das Kind, die unaufdringliche Präsenz von nahestehenden Personen im Wissen, dass Gott immer schon da ist. Menschliche Nähe und Empathie sind Inkarnation der Zärtlichkeit Gottes.

Das Buch sei vor allem jenen empfohlen, die im Rahmen der unterschiedlichen Berufsgruppen einer Klinik mit Müttern von totgeborenen Kindern und deren Verlusterfahrung in Beziehung treten. Diese Begegnungen mögen mit großem Respekt vor der Würde der Frauen und der Würde ihrer Kinder geschehen; gefordert ist achtsames Hinhören und auch das Wahrnehmen der eigenen Verletzbarkeit. Befruchtend und erfrischend finde ich als Rezensent die theologische Wechselrede zwischen den sechs Systematischen TheologInnen und der Autorin sowie ihre Abduktion einer Theologie der Zärtlichkeit.

Linz

Karl Mair-Kastner

PHILOSOPHIE

♦ Calin, Rodolphe / Dangel, Tobias / Vinco, Roberto (Hg.): Die Tradition der negativen Theologie in der deutschen und französischen Philosophie (Heidelberger Forschungen 41). Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2018. (436) Geb. Euro 66,00 (D) / Euro 67,90 (A) / CHF 67,28. ISBN 978-3-8253-6496-0.

Für Sartre war die Sache klar: Eine Tradition der negativen Theologie ist, wenn es sie gibt, nichts

anderes als die Fortschreibung des Atheismus mit theologischen Mitteln und nur der längst aussichtslos gewordene Verzweiflungsversuch, jene durchtriebene Dialektik zur Anwendung zu bringen, derer eine trickreiche Theologie von Taschenspielern sich befleißigt, um gerade aus der größten Gefahr das Rettende wachsen zu lassen und noch die vernichtende Niederlage des negierten Gottes in ein triumphales Argument *ad maiorem Dei gloriam* zu wandeln: „diese negative Theologie, die uns noch heute vergiftet, gründet Gottes Sein und Wesen auf seine Abwesenheit von aller Realität“ (vgl. 227f.). Mag, ja muss man in Sartres Diagnose eines solchen *Sophismus des Nein* auch eine unzulässige Verkürzung der *via negativa* apophatischer Theologie erblicken, so wird die sachliche Problematik vielleicht noch verschärft, wenn ein katholischer Denker wie Claude Bruaire zu einer ähnlichen oder zumindest ähnlich pointierten Einschätzung zu gelangen scheint: „Die negative Theologie ist die Negation jeglicher Theologie. Ihre Wahrheit ist der Atheismus“ (vgl. 30; 398).

Wie auch immer dergleichen Zuspitzungen näherhin zu differenzieren und zu nuancieren sein mögen – dass jedenfalls jene Traditionslinie einer negativen Metaphysik des aller positiven Prädikabilität entrückten Absoluten sich vom (spät-)antiken (Neu-)Platonismus bis mitten hinein ins gegenwärtige Philosophieren aus- und nachvollziehen lässt, beweist eindrücklich der vorliegende Band, der die gesammelten Beiträge einer 2014 in Montpellier abgehaltenen Tagung dokumentiert und in den Kontexten der deutschen und französischen Gegenwartsphilosophie die anhaltende Wirkmächtigkeit negativ-theologischen Denkens exemplarisch zu verdeutlichen versteht. In annähernd zwanzig Studien, von denen gut die Hälfte in deutscher, knapp die Hälfte in französischer Sprache abgefasst sind, werden so unterschiedliche Autoren analysiert wie Simone Weil, Emmanuel Levinas, Theodor W. Adorno, Walter Benjamin, Erich Przywara, Martin Heidegger, Karl Jaspers, Jean-Paul Sartre, Jacques Lacan, Jacques Derrida, Jean-Luc Marion, Michael Theunissen, Giorgio Agamben und Georges Didi-Huberman. Die einzelnen Untersuchungen finden sich parataktisch und unter Verzicht auf eine sie gruppierende Gliederung aneinandergereiht und auch ein erschließendes Register lässt der inhalts- und umfangreiche Band vermissen. Dass (nur) einem Artikel ein Abstract vorangestellt ist, während alle anderen Aufsätze darauf verzich-